

# Der böse Bub

Autor(en): **Tschechow, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 48

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752617>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der böse Bube

VON ANTON TSCHECHEW

Iwan Iwanowitsch Lapkin, ein junger Mann von angenehmem Aeußern, und Anna Semjonowna Samblitzkaja, ein junges Mädchen mit einem Stupsnäschen, stiegen die Böschung zum Ufer hinab und ließen sich auf einer Bank nieder. Die Bank stand hart am Wasser, zwischen dichtem Weidengehölz. Ein wundervolles Plätzchen! Laßt ihr euch da nieder, so seid ihr vor der ganzen Welt verborgen — bloß die Fische und die Wasserläufer sehen euch, die blitzschnell im Wasser vorbeijagen. Die jungen Leute waren mit Angeln, Handnetzen, Büchsen mit Würmern und anderem zum Fischfang nötigen Gerätschaften bewaffnet. Nachdem sie Platz genommen hatten, gingen sie sogleich ans Angeln.

«Ich bin froh, daß wir endlich allein sind», begann Lapkin, sich umschauend. «Ich muß Ihnen vieles sagen, Anna Semjonowna. Sehr vieles. Als ich Sie das erste Mal sah . . . Bei Ihnen beißt ein Fisch an . . . Ich begriff damals, wozu ich lebe, begriff, wo mein Abgott ist, dem ich mein ehrliches, von Arbeit erfülltes Leben weihen muß. Das ist wahrscheinlich ein großer Fisch; er beißt an. Als ich Sie erblickte, da liebte ich zum erstenmal, liebte leidenschaftlich! Hören Sie auf zu ziehen, er soll besser anbeißen . . . Sagen Sie mir, Teuerste, ich beschwöre Sie, kann ich auf — nicht auf Gegenseitigkeit, nein! — dessen bin ich nicht würdig, ich wage nicht einmal daran zu denken, — kann ich auf — Ziehen Sie!»

Anna Semjonowna hob die Hand mit der Angelrute, zog und schrie auf. Ein silbrig-grünes Fischchen schimmerte in der Luft.

«Mein Gott, ein Barsch! Ei, ach . . . Schneller! Er hat sich losgerissen.

Der Barsch hatte sich vom Angelhaken losgerissen, sprang über das Gras dem heimischen Element zu und — plumps war er im Wasser!

Auf der Jagd nach dem Fisch ergriff Lapkin an Stelle des Fisches unvermutet Anna Semjonownas

Hand, drückte sie unvermutet an seine Lippen . . . Sie zog sie zurück, doch es war schon zu spät: die Lippen waren unvermutet zu einem Kuß verschmolzen. Das kam ganz unvermutet. Dem einen Kuß folgte ein zweiter Kuß, darauf Schwüre, Beteuerungen . . . Glückselige Minuten! Uebrigens gibt es in diesem irdischen Leben kein absolutes Glück. Das Glückliche trägt gewöhnlich in sich selber das Gift oder es wird von außen vergiftet. So auch hier. Als die jungen Leute sich küßten, erschallte plötzlich ein Gelächter. Sie blickten auf den Fluß und erstarrten: ein nackter Knabe stand bis zum Gürtel im Wasser. Das war Kolja, ein Gymnasiast, Anna Semjonownas Bruder. Er stand im Wasser, schaute die jungen Leute an und lächelte boshaft.

«A-a-ah . . . Ihr küßt euch?» sagte er. «Ausgezeichnet! Ich werde es Mama sagen.»

«Ich hoffe, daß Sie, als ehrlicher Mensch . . .» begann Lapkin, erötend, zu murmeln. «Es ist gemein zu lauschen, zu klatschen aber ist niedrig, abscheulich und verabscheuungswürdig. Ich nehme an, daß Sie, als ehrlicher und edler Mensch . . .»

«Geben Sie mir einen Rubel, dann werde ich es nicht erzählen!» sprach der edle Mensch. «Sonst aber sag ich's.»

Lapkin holte einen Rubel aus der Tasche und gab ihn Kolja. Der drückte den Rubel in der nackten Faust zusammen, pff vor sich hin und schwamm davon. Die jungen Leute küßten sich nicht mehr.

Am nächsten Tage brachte Lapkin Kolja Farben und einen Ball aus der Stadt mit, und die Schwester schenkte ihm alle ihre Pillenschächtelchen. Darauf mußte man ihm auch die Manschettenknöpfe mit den Hundeköpfen schenken. Dem bösen Buben gefiel das alles offensichtlich sehr, und, um noch mehr zu ergattern, begann er ihnen nachzuspüren. Wohin Lapkin und Anna Semjonowna gingen, dorthin ging auch er. Er ließ sie nicht einen Augenblick allein.

«Niederträchtiger Kerl!» murmelte Lapkin. «Noch so klein, und schon so ein großer Schuft! Was wird erst später aus ihm werden?»

Den ganzen Juni vergällte Kolja den armen Verliebten das Leben. Er drohte mit Anzeige, spionierte und forderte Geschenke; und er hatte nie genug und schließlich begann er von einer Taschenuhr zu reden. Nun, sie waren gezwungen, ihm eine Taschenuhr zu versprechen.

Einst während des Mittagessens, als Waffeln gereicht wurden, lachte er plötzlich auf, zwinkerte mit dem einen Auge und fragte Lapkin:

«Soll ich es erzählen? Wie?»

Lapkin wurde seltsam rot und begann seine Serviette zu kauen anstatt der Waffel. Anna Semjonowna sprang vom Tisch auf und lief ins Nebenzimmer.

Und in dieser Lage befanden die jungen Leute sich bis zum Ende des Augusts, bis zu dem Tage, als Lapkin endlich um Anna Semjonowna anhielt. Oh, was für ein glücklicher Tag war das! Nachdem Lapkin mit den Eltern der Braut gesprochen und ihre Einwilligung erhalten hatte, lief er vor allem in den Garten und machte sich auf die Suche nach Kolja. Als er ihn fand, schluchzte er vor Wonne fast auf und packte den bösen Buben am Ohr. Anna Semjonowna kam gelaufen, sie suchte auch Kolja und packte ihn am anderen Ohr. Und man mußte gesehen haben, welch eine Wonne sich auf den Gesichtern der Liebesleute malte, als Kolja weint und sie anflehte:

«Ihr Lieben, Guten, Einzigen, ich werde nicht mehr! Au, au, verzeiht mir!»

Und später gestanden sie beide, daß sie während der ganzen Zeit ihrer Verliebtheit kein einziges Mal solch ein Glück, solch eine Seligkeit empfunden hatten, wie in jenem Augenblick, als sie den bösen Buben an den Ohren zausten.



## Der Wert eines Mannes...

und gleichermaßen einer Frau repräsentiert ein großes Vermögen — vorausgesetzt freilich, dass diese eine gute Gesundheit erlangt, lehrreich, jahraus jahrein, also zu verdienen. Höchst wichtig ist, dieses Kapital nicht durch geschwächte Widerstandsfähigkeit und zerrüttete Nervenkraft zu gefährden. Rüsten Sie sich jetzt schon auf den strengen Winter. Eine Kur mit FERROMANGANIN wird in der ganzen Welt seit dreißig Jahren als eines der wirksamsten Mittel betrachtet. **es bildet Blut, stärkt die Nerven,** hat eine erstaunliche Fähigkeit, den ganzen Organismus zu neuer Arbeitslust, zu neuer Lebensfreude anzutreiben.

IN DER APOTHEKE  
UM DIE ECKE ZU  
HABEN!

**ferro  
manganin**  
EIN KRAFTSPENDER FÜR SIE UND IHN



## S. O. S. HAUTUNREINIGKEITEN!

Die Haut wird gereinigt und verjüngt durch Walida-Hormon-Dragees. Die Hilfe von innen. Dank der großen Nachfrage sind die Preise jetzt reduziert worden, und um allen einen Versuch zu ermöglichen, bringen wir eine Kleinpackung wohlfeil in den Handel.

1 Großpackung Walida-Hormon-Dragees 300 Stück Fr. 32.50  
1 Originalpackung " " " 100 " jetzt " 12.50  
1 Kleinpackung " " " 50 " " " 6.50

Zu haben in allen Apotheken! Broschüren mit vielen Abbildungen direkt verschlossen mit Probepackung vom Generaldepot. Gottlieb Stierli, Block 19, Zürich 22.



Wirklichen Genuß

bieten

10 Cts.

**Hallwiler Forellen**  
Cigarrenfabrik  
M. G. BAUR  
BEINWIL A./SEE  
CECR. 1860

## Sanatorium Kilchberg bei Zürich

### Private Nerven-Heilanstalt

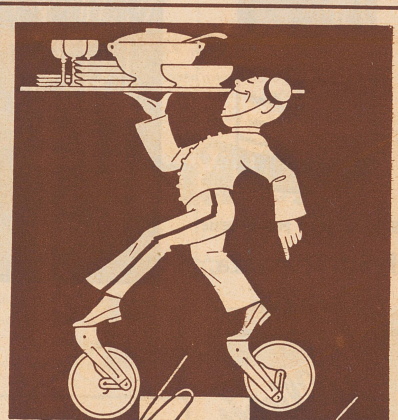
Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

150 Betten. Große, eigene Musterökonomie. Prächtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport

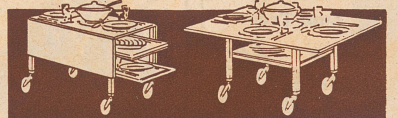
Offene u. geschlossene Abteilungen

Ärzte: Dr. H. Huber  
Dr. J. Furrer

Besitzer:  
Dr. E. HUBER-FREY  
Verlangen Sie bitte Prospekte



Murich-  
der echte patentierte **Servierboy** bin mit  
den **denkenden Rädern** ausgestattet



## Carl Ditting

Haus- u. Küchengeräte • Glas- u. Porzellanwaren  
Rennweg 35 • ZÜRICH • Tel. 32.766